

Palästina: Frieden, nicht Apartheid
(Translation provided by editorial staff of
Internationale Politik; responsibility of the
translation rests with the author)

Von Kenneth W. Stein

Das unermüdliche Engagement des ehemaligen US-Präsidenten Jimmy Carter in der Außenpolitik sucht in der Geschichte Amerikas seinesgleichen. Ein Vierteljahrhundert lang bereiste er Krisengebiete und mischte sich stets in aktuelle politische Streitfragen, von Nordkorea bis hin zu Haiti, ein. In einigen Fällen bat er die amtierenden Präsidenten um Erlaubnis. In anderen Fällen jedoch unterrichtete er sie oder ihre Berater lediglich von seinem Vorhaben, sich mit umstrittenen politischen Führern zu treffen. Nicht selten erregte er dabei den Unmut der Vertreter des Außenministeriums und des Weißen Hauses. Oft verfasste er, kaum von einer Reise zurückgekehrt, umgehend Berichte und setzte sich direkt mit Beratern des Nationalen Sicherheitsrates, mit dem Außenminister oder gelegentlich sogar mit dem Präsidenten persönlich in Verbindung. Für Carter war jedoch kein außenpolitisches Grundsatzthema so faszinierend, bedeutsam und brisant wie der andauernde arabisch-israelische Konflikt. Kein Thema weckte in ihm so viel Eifer und Leidenschaft, und zu keinem anderen Thema machte er seiner Verärgerung so häufig öffentlich Luft. In seinem kürzlich erschienenen Werk *Palestine Peace Not Apartheid* kommen sein Interesse und seine Leidenschaft für dieses Thema zum Ausdruck. Es ist bereits sein zweites Buch über den Nahen Osten; bei seinem ersten Werk, *The Blood of Abraham* (1984), wirkte ich als Fellow für Nahost-Politik am Carter Center der Emory-Universität in Atlanta mit. Über diese Bücher hinaus hat Carter mehr als zwei Dutzend Artikel und Kommentare über den Konflikt verfasst, davon allein acht im Jahr 2006. In diesen Schriften stützt sich Carter auf seinen Status als ehemaliger Präsident, Nobelpreisträger und Schlüsselfigur im Camp-David-Abkommen vom September 1978 sowie seine Rolle beim Zustandekommen des israelisch-ägyptischen Friedensvertrages, um seine Sicht der Dinge und seine Wahrheit offen darzulegen. Carter gibt sich als Elder Statesman, der dank seiner gesammelten Weisheit und Erfahrung mit seinen Ideen zu Lösungen beitragen kann. Die wesentlichen Faktoren für den ausbleibenden Verhandlungsfortschritt sind für Carter die israelische Politik, die politischen Freunde Israels sowie die weitgehende Untätigkeit der US-Präsidenten in dieser Frage.

Während der Titel des Buches für viele provokant wirken mag und für andere die Auslassung von wichtigen Stellen in der Geschichte von Palästina und Israel allzu offensichtlich ist, so spiegelt es doch seine Sicht der Dinge wieder. Was jedoch Historikern und Wissenschaftlern auffällt und etwas befremdlich wirkt, ist, dass Carter in seinem neuen Buch einen Fehler begeht, der einem Autor eines Sachbuches niemals unterlaufen darf, bei der Darstellung von Fakten

seine eigenen Ansichten zu sehr einfließen zu lassen. Auch wenn Carter erklärt, er habe das Buch nur zum Zwecke der politischen Bildung und zur Provokation von Debatten geschrieben, so enthält es doch Ungenauigkeiten, verfälscht Informationen, definiert Fakten neu und gibt Schlüsse überspitzt wieder. Diese Ungenauigkeiten sind keine einfachen Fehler, wie die Auslassung eines Datums oder die falsche Benennung einer Hauptstadt, sie scheinen vielmehr mit Absicht eingebaut worden zu sein, um die Ansprüche Palästinas auf das Land westlich des Jordans zu untermauern und die Israelis als Rassisten abzustempeln. So besteht die Gefahr, dass sie einmal Teil der Geschichtsschreibung dieses Konflikts werden. Auf diese Weise tragen sie nicht zum Frieden bei, eher können bestehende Feindschaften verhärtet und somit die Friedensstiftung behindert werden.

„Vergiss nicht, Ken, nur einer von uns beiden war Präsident“

Zum ersten Mal traf ich Carter im Rahmen seiner Willkommensveranstaltung an der Emory-Universität im Jahre 1982. Er bot mir das Amt des ersten ständigen Geschäftsführers des Carter Centers an, eine Stelle, die ich von 1983 bis 1986 innehatte. Ebenso bot er mir die Stelle als Fellow für Nahost-Politik am Center an, die ich bis Dezember 2006 bekleidete und dann kündigte aufgrund der Ungenauigkeiten in dem Werk *Palestine: Peace Not Apartheid* und seiner Aussage, welche im Widerspruch zu den Gründungszielen des Carter Centers (Special Pleading vermeiden, das Center als Ort der Vernunft und der Logik gebrauchen und zur Lösung von schwierigen internationalen Konflikten beitragen) steht, kündigte. Als Fellow für Nahost-Politik schrieb ich aktuelle Berichte über die Nahost-Problematik, war Schriftführer bei fast allen Meetings von Carter, deren Gegenstand politische Themen im Nahen Osten waren, erstellte monatlich Analysen der Geschehnisse, koordinierte große Nahost-Konferenzen und plante Besuche im Nahen Osten. Als politischer Berater und Pressesprecher begleitete ich Carter bei drei längeren Nahost-Besuchen im März 1983, 1987 und 1990.

Ich begleitete ihn ferner zur Unterzeichnung des Oslo-Abkommens vom September 1993 und war Mitglied der Delegation des Carter Centers, welche die Präsidentschafts- und die Parlamentswahlen in Palästina überwachte. Oft bat er mich um meinen Rat oder politische Analysen, die er stets dankend annahm. Das letzte Mal, dass ich mich mit ihm zu einer wichtigen Unterredung traf, war im Juni 2002. Ich zeigte ihm damals eine Karte mit israelischen Siedlungen im Westjordanland und im Gazastreifen, stellte den Schutzfaktor der Mauer heraus, die damals gerade gebaut wurde und wies darauf hin, dass die sich daraus ergebende räumliche Trennung möglicherweise zu einer Zwei-Staaten-Lösung, die wir beide anvisierten, beitragen könnte. Carter betrachtete das Bauwerk als Beweis dafür, dass die israelische Regierung beabsichtigte, die Palästinenser einzumauern. Einige Tage nach unserem Treffen schrieb er einen Leitartikel¹, in dem er die De-facto-Parteinahme der US-Regierung für Israel sowie Washingtons

¹ Jimmy Carter, "Mideast Needs a New Mediator", *USA Today*, 01.07.2002.

Ablehnung von Gesprächen mit Vertretern Palästinas verurteilte. Sein Artikel erschien vor dem Hintergrund der Forderung des Weißen Hauses, die ein Engagement vom Ende des Terrors in Palästina abhängig machte.² Ich muss jedoch klarstellen, dass Carters sehr eigene Sichtweise in Bezug auf den israelisch-palästinensischen Konflikts keineswegs auf meinem Einfluss beruhte. Diese hat sich über lange Zeit herausgebildet und gründet auf seiner Überzeugung, dass der Palästina-Konflikt eine Frage der Bürger- und Menschenrechte sowie das Problem eines Volkes auf der Suche nach sozialer und politischer Gleichheit sei.

Die Wurzeln von Carters Zorn

Die Liste der Vorwürfe Carters gegen Israel ist lang. Carter ist der Ansicht, dass die Weigerung der israelischen Regierung, sich vollständig aus dem Westjordanland zurückzuziehen, illegal und unmoralisch sei. Er verurteilt den Bau von Siedlungen und kritisiert die Regierung entschieden wegen der derzeitigen Menschenrechtsverletzungen im Westjordanland, welche er als "einen der schlimmsten Fälle von Menschenrechtsverletzung, die ich kenne", bezeichnet. Seit seiner Zeit als Präsident klagt er die Aneignung palästinensischen Landes, die widerrechtliche Inanspruchnahme palästinensischer Wasserrechte sowie den Abriss palästinensischer Häuser an. Dieses Vorgehen, erklärt er weiter, sei für die katastrophale Wirtschaftslage in Palästina verantwortlich. Carter empfindet eine besondere Abneigung gegen die Sicherheitsbarriere, die zuerst von dem ehemaligen Premierminister und Nobelpreisträger Yitzhak Rabin³ vorgeschlagen wurde. Dies sei das jüngste Beispiel für das, was er die Politik einer De-facto-Annektierung des Westjordanlandes nenne. Carter sieht den israelisch-palästinensischen Konflikt als Ursache für die Unbeliebtheit der USA in dieser Region einerseits und für das Problem der Unstabilität im Nahen Osten andererseits. Wenn erst einmal die „historische Ungerechtigkeit“, die den Palästinensern widerfahren ist, überwunden sei, so glaubt er, würden sich andere Probleme der US-Außenpolitik verkleinern, wenn nicht sogar in Luft auflösen.

Carter sieht eine ganz einfache Lösung für den Konflikt: Nachdem sich die israelische Regierung grundsätzlich mit dem vollständigen Rückzug aus dem Westjordanland einverstanden erklärt habe, könne ein engagierter Verhandlungsführer, wie beispielsweise er selbst, zur Schaffung eines unabhängigen und friedlichen palästinensischen Staates beitragen. Die Tatsache, dass dieses Vorhaben noch nicht verwirklicht ist, erklärt sich nach Meinung Carters in erster Linie durch die Spätfolgen der Politik des ehemaligen israelischen Premierministers Menachem Begin und nicht etwa durch schlechte Entscheidungen der Palästinenser oder deren Terrorbereitschaft. Die fehlende Kompromissbereitschaft Begins und seiner Nachfolger rührte nach Meinung Carters auch daher, dass führende US-Politiker davon absahen, der israelischen Regierung eine Korrektur ihrer Politik nahe zu legen.

² Siehe z. B. "President Bush Calls for New Palestinian Leadership", Office of the White House Press Secretary.

³ David Makovsky, "How to Build a Fence", *Foreign Affairs*, Mar/Apr. 2004, S. 52.

Washingtons Versäumnis, eine starke Führungsrolle zu übernehmen, ist stark dem Versäumnis amerikanischer Freunde Israels zuzuschreiben, den jüdischen Staat zu kritisieren.

Carter ist der Ansicht, dass, wenn die US-Regierung ihre Unterstützung Israels zurückschraubt oder gar verweigert, der jüdische Staat geschwächt und nachgiebiger in Verhandlungen wird. Carters Verhandlungskonzept besteht darin, den Rückzug der Israelis aus dem Westjordanland zu verlangen und zu forcieren und damit die Chancen Israels auf Direktverhandlungen mit Palästina zu gefährden, eine Auffassung, wie sie von der Hamas und der PLO selbst in den 80-er Jahren vertreten wurde. Die zugrunde liegende Logik basiert dabei auf der imperialistischen Annahme, dass Washington die Antworten auf zahlreiche Probleme, unter denen die Gesellschaften des Nahen Ostens leiden, bereithält.

In seinem Buch erwähnt Carter nichts von den Fehleinschätzungen führender palästinensischer Politiker oder deren Bereitschaft zur Gewalt in den letzten Jahren. Da führende europäische, osmanische, arabische und zionistische Politiker des 19. und 20. Jahrhunderts alle zu unterschiedlichen Zeiten versucht haben, Palästina seine Selbstbestimmung zu nehmen, ist die Behauptung, dass die Errichtung eines palästinensischen Staates allein in den Händen von Jerusalem und Washington liege, unsinnig. Indem Carter die palästinensische Geschichtsschreibung so lückenlos übernimmt, besteht die Gefahr, diplomatische Bemühungen, die in der Roadmap, dem internationalen Friedensfahrplan oder sonst wo vorgesehen sind und welche die führenden palästinensischen Politiker dazu zwingen wollen, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen, zu behindern. Carters Misstrauen gegen US-Juden und andere Anhänger Israels sitzt tief. Laut Zbigniew Brzezinski, ehemaliges Mitglied des Nationalen Sicherheitsrates, hatte Carter stets gemischte Gefühle in Bezug auf Israel. Einerseits verurteilte er das Land als kompromisslos, andererseits hatte er eine echte Verbindung zu Israel als "biblisches Land".⁴ Die Kluft zwischen vielen amerikanischen Juden und Carter wurde während seiner Präsidentschaft, als Carter den Druck auf Jerusalem verstärkte, immer größer.

Sein Verhältnis zu Israels Premierminister Begin war schwierig, manchmal gar verbittert; für die Anhänger Israels waren jedoch meist andere Gründe für ihre Antipathie gegen Carter ausschlaggebend als dessen Unstimmigkeiten mit dem israelischen Premierminister.

Subjektive Darstellung der Fakten

Carter besitzt Missionierungseifer. Er ist der Meinung, dass es ihm gelungen wäre, sofern er die Wiederwahl gewonnen hätte, den israelisch-palästinensischen Konflikt zu lösen. In den 80-er Jahren witzelte Carter häufig nach Gesprächen mit Nahost- oder US-Vertretern in meinem Beisein, dass er, wenn man ihm die Chance dazu gegeben hätte, seine Mission erfolgreich zu Ende geführt hätte. Um den

⁴ Zbigniew Brzezinski, *Power and Principle: Memoirs of the National Security Adviser, 1977-1981* (New York: Farrar Straus Giroux, 1983), S. 83.

Eindruck zu vermitteln, dass führende Nahost-Politiker oder Vertreter Washingtons ihm vertrauten und dafür waren, dass er weiterhin als Vermittler tätig ist, hätte er öffentliche oder schriftliche Ausführungen mit den Worten begonnen: "Ich darf Ihnen mitteilen...".

Durch sein ganzes Buch *Palestine Peace Not Apartheid* hindurch lässt Carter zu, dass die Fakten durch seine Prämissen verdrängt werden. Sein Buch enthält weder Fußnoten noch Zitate oder Quellenangaben. Es besitzt einen Anhang und eine Reihe von Karten, welche er offensichtlich falsch benannt hat und aus dem Werk *The Missing Peace: The Inside Story of the Fight for Middle East Peace*, von Dennis Ross, Chefunterhändler für den Nahost-Friedensprozess unter Präsident Clinton⁵ übernommen hat. Die Karten wurden so umgestaltet, dass sie Carters Aussage, Israels bester Vorschlag in den letzten Monaten der Präsidentschaft Clintons sei der gewesen, das Westjordanland in drei nicht zusammenhängende Teile zu spalten, was wiederum Carters Vorwurf der „Apartheid“ untermauert, stützen.⁶ Carter wies den Vorwurf, er habe die Karten verändert mit dem Argument zurück, dass er das Buch von Ross nie gesehen habe. Wenn dies wahr ist, so hat er das wichtigste und ausführlichste Werk, das jemals über die Nahost-Verhandlungen in den 90-er Jahren veröffentlicht worden ist, übergangen. In seinem Buch übernimmt Carter häufig ausgewählte Ausführungen anderer, um seine Präferenzen zu untermauern. Er verwendet die Umschreibungen „viele glauben“ oder „viele sagen“, um sich nicht auf eine persönliche Aussage festzulegen. Auch wenn Carter der israelischen Regierung Apartheid gegen die Palästinenser unterstellt, bezeichnet er die Israelis nie direkt als Rassisten, sondern führt unkommentiert die Meinung des ehemaligen Präsidenten Syriens, Hafez al-Assad, auf: Assad behauptete, dass die Juden dieser Welt - ungeachtet ihrer offensichtlichen Identitäts- und Sprachunterschiede sowie ihrer unterschiedlichen Sitten, Gebräuche und Nationalitäten - zwar ein Volk darstellen, jedoch abstreiten, dass die Palästinenser, obwohl sie eine gemeinsame nationale Identität, eine Sprache, eine Kultur und eine Geschichte besitzen, ein zusammengehöriges Volk bilden. Viele Araber betrachten diese Unterscheidung als Form von Rassismus, bei der die Israelis die palästinensischen Araber als minderwertig ansehen und sie nicht für würdig erachten, elementare Menschenrechte zu genießen. Dabei stempeln sie diese häufig als Terroristen ab, wenn sie sich gegen Übergriffe der Israelis wehren.⁷

Bei der Abfassung seines Buches *The Blood of Abraham* forderte ich ihn dazu auf, sich an sein Treffen mit Assad im Mai 1977 zu erinnern und davon zu berichten, was er auch tat. Nun erzählt er uns mehr über das Treffen, wobei jedoch einiges fragwürdig ist; nur durch die offiziellen Niederschriften und Gesprächsberichte, sofern aufgezeichnet, erfahren wir, was Assad wirklich gesagt hat. Vielleicht gab es weitere Gespräche mit Assad, aber die Aufzeichnungen, die ich

⁵ Dennis Ross, *The Missing Peace: The Inside Story of the Fight for Middle East Peace* New York: Farrar, Straus and Giroux, 2004.

⁶ Dennis Ross, Interview von Wolf Blitzer "The Situation Room", CNN, 08.12.2006. "Don't Play with Maps", *The New York Times*, 09.01.2007

⁷ Jimmy Carter, *Palestine: Peace Not Apartheid*, S. 77

von unseren drei großen Meetings mit ihm in den Jahren 1983, 1987 und 1990 habe, belegen diese Aussagen nicht. Wenn es sie gab, beginnt seine neuerliche Begeisterung für die Ansichten Assads, nämlich, „dass die Israelis palästinensische Araber als minderwertig betrachten“, mit der Veröffentlichung von *Palestine: Peace Not Apartheid*.

Wenn Carter also Israel als rassistisch hinstellen wollte, so war dies ein kluger Weg. Zudem ist nur schwer anzunehmen, dass Assad als leidenschaftlicher syrischer Nationalist die Palästinenser als zusammengehöriges Volk betitelt oder das Wort „Menschenrechte“ gebraucht hätte, als Carters Menschenrechtspolitik noch nicht in seine Präsidentschaft eingeflossen war. Carter ist enttäuscht über die Nahost-Politiken seiner Nachfolger. Er ist der Ansicht, dass sie der Sache nicht das nötige Interesse (George W. Bush) entgegengebracht haben bzw. nicht über die nötige Intelligenz (Ronald Reagan), Bestimmtheit (George H.W. Bush) oder Erfahrung verfügten, um zu einer Verhandlungslösung zu kommen. Im Gegenzug ist er davon überzeugt, dass er selbst der geeignete Mann dafür gewesen wäre, Frieden in Nahost herzustellen.⁸ Carter versteht jedoch nicht, was für ein Glück er hatte, mit Begin und Sadat zwei führende Politiker gehabt zu haben, die unbedingt ein Abkommen brauchten. Alle besaßen eine Vision und den nötigen Mut, und alle sahen sich mit dem gleichen Gegner in der Sowjetunion konfrontiert. Diese Tatsache schweißte sie in einer unangenehmen, aber notwendigen Mission zusammen. Wenn Carter seine Diplomatie in einer zweiten Amtsperiode fortgeführt hätte, wäre er auf führende israelische und palästinensische Politiker gestoßen, die keinerlei Eile gehabt hätten, eine Lösung zu finden. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass der Arafat in den frühen 80-ern eher dazu bereit war, Kompromisse einzugehen oder den Terror zu beenden als der Arafat, mit dem sich Clinton konfrontiert sah. Dennoch ist Carter der Ansicht, dass sein Verhandlungsgeschick da Früchte getragen hätte, wo Clinton gescheitert ist. Er ist so sehr davon überzeugt, dass er die Geschichte von Ross nicht zu lesen braucht.

Fehler bei der Revision

Bei einer genaueren Betrachtung von Carters Ansprachen und Veröffentlichungen in den letzten 25 Jahren kristallisiert sich seine unterschiedliche Sichtweise der Dinge heraus. Mal lag sie zwischen Ärger und Verzweiflung, mal zwischen Enttäuschung und Wut, und mal sprach er den Palästinensern eine Teilschuld zu, um sie dann später wieder davon freizusprechen. In den letzten Jahren ging er sogar noch weiter und verwendete erfundene Fakten, um seine gewünschten Schlussfolgerungen zu untermauern. Ein Beweis seines Wandels vom Mächtetern-Vermittler zum unverfrorenen Verfechter der Palästinenser zeigt sich in seiner parteiischen Auslegung von UN-Resolutionen, insbesondere in Bezug auf die Resolution 242 (1967) des UN-Sicherheitsrates. Dies ist das erste Mal, dass Carter öffentlich die Resolution 194, (1948) der UN-Generalversammlung erwähnt, in der von

⁸ Kenneth W. Stein, *Heroic Diplomacy Sadat, Kissinger, Carter, Begin and the Quest for Arab-Israeli Peace* (New York: Routledge, 1999), S. 40-1, 252-5.

Rückkehr und Entlohnung für Palästina, das in Frieden mit Israel leben möchte, die Rede ist. Während meines Aufenthalts als Fellow für Nahost-Politik am Carter Center wurde die UN-Resolution 194 selten in Diskussionen über ein Verhandlungsabkommens erwähnt. Carter äußert sich jedoch widersprüchlich im Rahmen der Diskussion der Resolution 194 des UN-Sicherheitsrates. Viele Palästinenser bezeichnen die Resolution als unmissverständliche Einverständniserklärung der UN, dass die palästinensischen Flüchtlinge in ihre Häuser im heutigen Israel zurückkehren dürfen oder dass sie entschädigt werden, wenn sie von diesem Recht keinen Gebrauch machen.⁹ Carter schließt sich dieser Auffassung an und unterstellt ihr Allgemeingültigkeit. Er bestätigt jedoch nicht die Tatsache, dass fünf arabische Staaten – Ägypten, Irak, Libanon, Saudi-Arabien und Syrien – aus Protest gegen ihre stillschweigend angenommene Anerkennung Israels gegen die Resolution stimmten. Carters neue Unterstützung bzw. seine Interpretation der Resolution 194 scheint eher durch den Wunsch begründet, sich selbst als zuverlässigen Vermittler der arabischen Seite hinzustellen, als durch tiefergehende Erkenntnisse.¹⁰ Indem Carter jedoch einen Großteil der Resolution 194 legitimisiert, tendiert er dazu, Israel nicht als einen jüdischen Staat anzuerkennen. Aus diesem Grunde sind die Äußerungen Carters über das Recht zur Rückkehr in *Palestine: Peace Not Apartheid* nicht stimmig. An manchen Stellen spricht er dieses Recht nur dem Westjordanland, dem Gazastreifen und Ostjerusalem zu,¹¹ während er an anderen Stellen darauf hinweist, dass das Recht auf Rückkehr Palästinensern ermögliche, in die international anerkannten Gebiete Israels zurückzukehren.¹² Bei seiner Buchpräsentation im Jahre 2006 umging Carter dieses Thema, indem er sich für die Umsetzung „aller wichtigen UN-Resolutionen“ aussprach.

Während Carter früher schrieb, dass Israel unilateral entscheiden werde, wie viele Palästinenser aufgenommen werden oder wie viele von ihnen „nach Palästina“ zurückkehren dürfen bzw. eine angemessene Entschädigung als eine Erfüllung der UN-Sicherheits-Resolution 194 erhalten werden,¹³ lässt seine Verwendung des unbestimmten Artikels „eine“ vor dem Wort „Erfüllung“ seine unterschiedlichen Interpretationen einer Besiedlung durch die palästinensischen Flüchtlinge erahnen.

Die Palästinenser sind sehr unnachgiebig. Bei seiner Forderung, dass Israel die Resolution 194 einhält, übergeht Carter die arabischsprachigen Schriften palästinensischer Vertreter, laut derer die palästinensische Führung niemals das Recht auf Rückkehr in die

9 Artikel 11 legt fest, dass „denjenigen Flüchtlingen, die zu ihren Wohnstätten zurückkehren und in Frieden mit ihren Nachbarn leben wollen, dies zum frühestmöglichen Zeitpunkt gestattet werden soll und dass für das Eigentum derjenigen, die sich entscheiden, nicht zurückzukehren sowie für den Verlust oder die Beschädigung von Eigentum, auf der Grundlage internationalen Rechts oder nach Billigkeit von den verantwortlichen Regierungen und Behörden Entschädigung gezahlt werden soll.“

10 Für eine ähnliche Aussage über Carters Haltung in Bezug auf diese Belange und Verhandlungen siehe Peter G. Bourne, *Jimmy Carter* (New York: Scribner, 1997), S. 495.

11 Jimmy Carter, *Palestine: Peace Not Apartheid*, S. 28

12 Ibid., S. 167.

13 Jimmy Carter, *The Blood of Abraham*, S. 168.

heutigen Teile Israels aufgeben werde. Auf Clintons Vorschlag, palästinensischen Flüchtlingen nur das Recht zu gewähren, in einen palästinensischen Staat im Westjordanland und im Gazastreifen zurückzukehren, entgegnete die palästinensische Führung: Die Resolution 194, welche die Grundlage für eine angemessene Einigung im Siedlerproblem darstellt, definiert die Rückkehr der palästinensischen Siedler als Rückkehr "in ihre Häuser" und nicht „in ihr Heimatland“ oder „ins historische Palästina“. Das Wesentliche am "Recht auf Rückkehr" ist die Entscheidungsfreiheit: Den Palästinensern muss das Recht zugestanden werden, frei entscheiden zu können, wo sie leben, was auch die Rückkehr zu ihren Häusern, aus denen sie vertrieben worden sind, beinhaltet.¹⁴

Am ungeheuerlichsten ist dabei Carters unstimmige Revision der Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates... Sie sind und bleiben die Resolutionen, die Diplomaten als Verhandlungsbasis für ein Abkommen zu Grunde legen. Ihre Inhalte erscheinen im Camp-David-Abkommen von 1978, im Israelisch-ägyptischen Friedensvertrag von 1979, im Oslo-Abkommen von 1993, im Friedensvertrag zwischen Israel und Jordanien von 1994 sowie in den nachfolgenden Verhandlungsversuchen von Europa und Amerika zwischen Israel und den Palästinensern sowie zwischen Israel und den Syrern. In der Präambel der Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates ist die Rede von der „Unzulässigkeit, Gebiete durch Krieg zu erwerben“, und im operativen Teil wird der „Rückzug Israels aus den Gebieten, die beim jüngsten Konflikt besetzt wurden“, gefordert. Die Resolution legt weder fest, welche bzw. wo die israelischen Grenzen sein sollten, noch fordert sie den vollständigen Rückzugs Israels aus allen im Krieg von 1967 besetzten Gebieten. Es handelt sich dabei aber nicht um einen einfach dahin geworfenen Satz, denn die Verhandlungen und die Anerkennung der beabsichtigten Zweideutigkeit bei der Formulierung der Resolution zogen sich über fünf Monate.¹⁵ Carter jedoch legt die Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates neu aus und behauptet, dass sie "die Grenzen Israels, wie sie im Rahmen des Camp-David-Abkommens und des Oslo-Abkommens vorgesehen wurden, bestätige und dass sie festlege, dass "Israel sich aus den besetzten Gebieten zurückziehen muss".¹⁶ Später schreibt er dann, dass die UN-Resolution 242 den Rückzug Israels anordnet und fordert.¹⁷ Dies stellt jedoch lediglich eine Hinzufügung Carters dar. Zum ersten Mal erwähnte er diese Revision der UN-Resolution 242 im Rahmen seiner Dankesrede für den Friedensnobelpreis, als er sich auf den "Rückzug aus den besetzten Gebieten" bezog. Bei seiner Rede vor dem Rat für auswärtige Beziehungen am 02.03.2006 verwendete er eine ähnliche Formulierung und fügte die falsche Behauptung hinzu, dass Begin Carters Neuinterpretation der UN-Resolution 242 in Camp David im Jahre 1978 beigepflichtet habe.¹⁸ In Wirklichkeit ändert Carter jedoch

14 *Al-Ayyam* (Ramallah), 02.01.2001.

15 Eine äußerst detaillierte Übersicht und Analyse der Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates liefert das Werk: *Security Council Resolution 242: The Building Block for Peacemaking* (Washington: Washington Institute for Near East Policy, 1993).

16 Jimmy Carter, *Palestine: Peace Not Apartheid*, S. 38

17 *Ibid.*, S. 207, 208.

18 „Peace versus Democracy in Palestine: A Conversation with Jimmy Carter,“ Rat für ausländische Beziehungen, 02.03.2006.

das „Land-für-Frieden-Prinzip“ in ein „Land-für-Verhandlungen-Prinzip“ um. Die Einstellung, dass Verhandlungen nur nach dem Rückzug Israels stattfinden sollten, vertrat die PLO auf dem Höhepunkt ihrer terroristischen Aktivitäten in den 70-er Jahren. Am widersinnigsten ist in diesem Zusammenhang Carters vollkommen falsche Behauptung, das Camp-David-Abkommen habe den „Abbau israelischer Siedlungen in Ägypten“ gefordert.¹⁹ Menachem Begin hätte nie ein Abkommen unterschrieben, das den Abzug israelischer Siedlungen von wo auch immer auf dieser Welt gefordert hätte. Das ist die Geschichte, wie Carter sie gerne gehabt hätte, aber nicht wie sie in Wirklichkeit war. Am Ende hat Israel Siedlungen auf der Sinai-Halbinsel aufgrund eines Abkommens des israelischen Parlaments geräumt.

Rechtfertigung des Terrorismus

Zu den meistkritisierten Punkten von *Palestine: Peace Not Apartheid* gehört Carters offensichtliche Bereitschaft, über die Tötung von Israelis hinwegzusehen. Dabei ist er sehr vorsichtig mit seinen Worten. Wenn er schreibt, „es ist zwingend erforderlich, dass die allgemeine arabische Gemeinschaft und alle bedeutenden palästinensischen Gruppierungen versichern, dass sie die Selbstmord-Bombenanschläge und andere Terrorakte *definitiv* einstellen, wenn die internationalen Gesetze und die Endziele der Roadmap für den Frieden von Israel akzeptiert werden“,²⁰ vermittelt er den Eindruck, dass es legitim ist, Terrorismus und Selbstmordanschläge gegen die Israelis zu verüben, bis Jerusalem sein Verständnis von internationalem Recht anerkennt. Warum Carter, der normalerweise sehr genau bei Wortwahl und Syntax ist, solch einen Satz geschrieben haben mag, ist unerkklärlich. Die Tatsache, dass er es aber getan hat, veranlasste 14 Mitarbeiter des Vorstands des Carter Centers zur Kündigung sowie Carter zu einer Entschuldigung und dem Versprechen, diese Passage in allen zukünftigen Ausgaben seines Buches zu streichen.²¹ Um die Hauptaussage von *Palestine: Peace Not Apartheid* zu untermauern, nämlich dass Israel kompromisslos ist, stellt Carter die Hamas als einen geeigneten Partner dar, der bereit sei mit Israel zu verhandeln. Er überspielt ihren Ruf sowohl durch seine Wortwahl als auch durch Auslassungen. So verwendet er beispielsweise die Vergangenheitsform, um die Hamas als eine islamische Widerstandsbewegung zu beschreiben, „die Israel das Existenzrecht abgesprochen [und] Gewaltakte verübt hat“. Carter fügt hinzu, dass er sie aufgefordert habe..., auf Gewalt zu verzichten.²² Er erwähnt dabei jedoch nicht, dass die Hamas das Existenzrecht des jüdischen Staates im Nahen Osten verweigert und dass die Organisation die Auffassung vertritt, das historische Palästina gehöre in seiner Gesamtheit den Muslimen. Carters Ausführungen, in denen er schreibt, dass die Hamas für keinerlei Anschläge seit August

Jimmy Carter, *Palestine: Peace Not Apartheid*, S. 50.

20 Jimmy Carter, *Palestine: Peace Not Apartheid*, S. 213 f. (Hervorhebung nicht im Original).

21 Jimmy Carter, Rede an der Brandeis-Universität in Boston, 23.01.2007.

22 Ibid., S. 144.

2004 verantwortlich ist, sind falsch.²³ Die Hamas hat sich auch bei späteren Anschlägen dazu bekannt, Qassam-Raketen auf Israel abgefeuert zu haben und für die Entführung Gilad Shalits im Juni 2006 verantwortlich zu sein.

Carter verteidigte die Hamas hinsichtlich des Vorwurfs der Kompromisslosigkeit bei der Vorstellung seines Buches *Palestine: Peace Not Apartheid*. Während seines Besuches in Teheran im Dezember 2006 sagte Haniyeh: „Wir werden niemals die räuberische zionistische Regierung anerkennen und unsere Jihad-ähnliche Bewegung bis zur Befreiung Jerusalems fortsetzen.“²⁴ Als Carter sechs Tage später von einem Radio Moderator von dem Sender KHOW 630 AM in Denver auf die Aussage Haniyehs angesprochen wurde, erwiderte er: „Nein, das hat er nicht gesagt, nein so etwas hat er auf gar keinen Fall gesagt. Ich habe das nicht gehört.“

Carters Widerstand gegen eine anders lautende Aussage steht der Ungeduld einiger Palästinenser und Intellektueller in Bezug auf die ablehnende Haltung der Hamas gegenüber. So schrieb beispielsweise der palästinensische Analytiker Muhammad Yaghi am 04. Juni 2006: Das Problem mit dem politischen Konzept der Hamas stellt ihre Ablehnung der Zwei-Staaten-Lösung des historischen Lands Palästina dar... Diese Haltung kann auf internationaler Ebene nicht akzeptiert werden, und ganz sicher kann Israel sie nicht hinnehmen. Im Gegenzug gibt diese Haltung der UN einen Rechtfertigungsgrund dafür, uns den Rücken zuzukehren sowie Israel einen guten Vorwand, seinen Rückzug zu verweigern und seine Angriffe und einseitigen Lösungen fortzusetzen. Das politische Programm der Hamas stellt einen politischen Selbstmord dar und kann keinerlei Basis für irgendein politisches Abkommen sein.²⁵

Neuerfindung der Geschichte

Nachdem ich *Palestine: Peace Not Apartheid* gelesen hatte, war ich vor allem verwirrt über eine Passage, in der von einem Treffen mit Assad in seinem Präsidentenbüro, dem Carter und ich im März 1990 beigewohnt hatten, die Rede ist. Ich ging meine Aufzeichnungen nochmal durch und entdeckte Widersprüche zwischen meinen Notizen und Carters Schilderung der Geschichte. Bei der Diskussion über den Konflikt mit Syrien war Assad wie immer vorsichtig bei seiner Wortwahl. Dies sind meine Aufzeichnungen von dem Treffen. Ebenfalls anwesend waren Assad, Carter und ein Dolmetscher.

JC: „Selbst Ihre schärfsten Kritiker wissen, dass sie ihr Wort halten – würden Sie die Entmilitarisierung der Golanhöhlen akzeptieren?“ A: „Peres [Israels Außenminister] sagte heute, dass Syrien [einem] Rückzug aus den Golanhöhen zustimmen werde. Aber wir können einem Rückzug nicht zustimmen, da wir unsere Souveränität einbüßen würden. In der Vergangenheit haben wir erklärt, dass auf beiden Seiten der Golanhöhen gleichermaßen etwas getan werden muss, d.h. internationale

23 Ibid., S. 184.

24 Voice of the Islamic Republic of Iran radio, 08.12.2006, auf persisch, transkribiert von *BBC Worldwide Monitoring*.

25 *Al-Ayyam*, 04.06.2006; *Al-Ahram Weekly* (Cairo), 19.-25.10. 2006.

Truppen sowie ein Teilrückzug auf gleicher Basis. Wenn irgendwer weitere Maßnahmen von uns verlangt, dann sollten wir im Gegenzug die Ausweitung der entmilitarisierten Zone fordern.“

Aber in *Palestine: Peace Not Apartheid* schrieb Carter: „Bei meinem Damaskus-Besuch im Jahre 1990 unterrichtete mich Präsident Assad über sein Vorhaben, mit Israel über die Frage der Golanhöhen zu verhandeln. Sein Vorschlag war, dass beide Seiten sich von der internationalen Grenze zurückziehen und dort eine kleine Truppe ausländischer Beobachter sowie elektrische Geräte zur Kontrolle der neutralen Zone eingesetzt werden. Auf meine Frage, ob jeder Staat sich gleich weit zurückziehen sollte, antwortete er, dass sich Syrien aufgrund des Terrains seine Truppen weiter von der Grenze zurückziehen möge. Darüber hinaus gab er mir die Erlaubnis, Washington sowie die Israelis von seinem Vorschlag zu unterrichten, was ich drei Tage später in Israel auch tat.“²⁶ Carter formulierte das Gespräch um, um zu suggerieren, dass Assad kompromissbereit ist und die Israelis nicht. Assad hat nicht gesagt, dass er eine entmilitarisierte Zone akzeptiere; auf diese Weise würde er nämlich seine Souveränität einbüßen. Auch hat er nicht gesagt, dass er sich weiter von seiner Seite der Grenze zurückziehen werde. Es handelt sich dabei aber nicht um eine Gedächtnislücke Carters, denn am Ende des Besuches vom März 1990 bekam er einen vollständigen Satz meiner Aufzeichnungen. Es geht dabei vielmehr um gewollte Verzerrungen. Außerdem hielt Carter nach dem Treffen mit Assad eine Pressekonferenz im Hotel Sheraton in Damaskus ab. Als Antwort auf die Frage eines Journalisten zum Inhalt des möglichen syrisch-israelischen Abkommens über die Zukunft der Golanhöhen sagte Carter: „Ich glaube nicht, dass wir erwarten können, dass die Syrer sich fünf Kilometer von ihren Grenzen zurückziehen, ohne dass auf der israelischen Seite der Grenze die gleiche Entmilitarisierung erfolgt. Aber ich bin der Meinung, dass dies durch die Errichtung einer gleich aufgeteilten, ausgehandelten und beidseitig entmilitarisierten Zone möglich wäre. Ja, davon bin ich überzeugt. Ich glaube nicht, dass man erwarten kann, dass eine Seite sich aus einem Gebiet zurückzieht ohne eine entsprechende Entmilitarisierung auf der anderen Seite der Grenze. Dies ist eine Frage von nationalem Stolz und Prestige. Aber ich denke, dass es keinerlei Alternative zu meinem gerade gemachten Vorschlag gibt. Lassen Sie mich es nochmal sagen, ich spreche dabei für niemand anderen, sondern nur für mich selbst.“²⁷

Was Carter als seine eigene Meinung auf der Pressekonferenz angab, stellt er in seinem Buch als eine Tatsache hin. Er legt die Worte Assad in den Mund. Carter erfand den Inhalt des Treffens, um die Kompromissbereitschaft Assads anzudeuten. Dabei zog Assad entmilitarisierte Zonen bei seinen Verhandlungen mit den Israelis bloß in Erwägung, nachdem mit dem Niedergang der Sowjetunion sein größter Verbündeter weggefallen war. Assad hat ganz sicher nicht gesagt, dass

²⁶ Jimmy Carter, *Palestine: Peace Not Apartheid*, S. 130-1.

²⁷ Jimmy Carter, Sheraton Hotel, Damaskus, Pressekonferenz, 16.03. 1990.

Syrien sich weiter von seiner Seite der Grenze zurückziehen werde. Dies sind absichtliche Änderungen Carters, um die Kompromisslosigkeit der Israelis sowie die Nachgiebigkeit der arabischen Staaten falsch darzustellen.

Fazit

Timing ist alles. Hätte Carter immer dem Problem der Siedlungen solch ein Gewicht beigemessen, wie er es heute tut, hätte er möglicherweise Beginn privat, wenn nicht sogar öffentlich erklärt, dass die Hilfe für Israel an das Ende der Erweiterung der Siedlungen geknüpft ist. Zu der Zeit waren weniger als 20.000 Siedler im Westjordanland. Wie unpopulär eine solche Politik auch gewesen sein mag, so hätte sich Carter doch weder den führenden israelischen Politikern noch den US-Staaten, die Israel politisch unterstützten, gebeugt.

Carter glaubt bzw. behauptet, er hätte Begin ein Fünfjahres- statt eines Dreimonats-Versprechens, den Bau der Siedlungen einzustellen, abgerungen. Allerdings besteht kein Zweifel daran, dass Begin sich nur für drei Monate verpflichtet hatte.²⁸ In den Augen Sadats war Carter sehr überrascht über Begins Ausweitung der Siedlungen. Als Sadat und Begin den israelisch-ägyptischen Friedensvertrag unterzeichneten, konzentrierte sich Carter auf andere außenpolitische Belange sowie darauf, inwiefern seine Taktiken in diesem Konflikt seine Unterstützung bei den Vorwahlen sowie bei der Parlamentswahl beeinflussen werden. Wenn Carter wiedergewählt worden wäre, hätte er sich möglicherweise nochmal zu der Aufgabe verpflichtet, eine Einigung zwischen Israel und Palästina herbeizuführen. Es handelt sich dabei historisch gesehen um die Frage "Was wäre gewesen, wenn?" In Carters Augen hätte er sein Ziel erreicht. Historiker sind da anderer Meinung. Verhandlungen über die Zukunft Jerusalems und des Westjordanlandes wären schwieriger als die Sinai-Verhandlungen, wenn nicht sogar unmöglich gewesen. Arafat ist nicht Sadat und viele arabische Staaten waren weiterhin dagegen, Israel ein Existenzrecht zuzusprechen. Die Islamische Revolution im Iran schürte den Radikalismus. Ebenso wie Begin interessierte er sich nicht für den Verlust des Westjordanlandes, geschweige denn für die neubesetzten Gebiete, was ganz in Israels Interesse war. Es hätten sich dabei unüberwindbare Hindernisse ergeben. Carter hat Recht mit der Annahme, dass die Siedlungen die Verhandlungen erschweren. Streitfragen über enteignetes Land wachsen mit steigender Anzahl der Siedlungen. In diesem Fall ist er sich mit seinen Nachfolgern einig. Darüber hinaus hat Carter mit seiner Auffassung Recht, dass wenn es eine langfristige Lösung für den palästinensisch-israelischen Konflikt geben kann, diese auf einer Zwei-Staaten-Lösung basieren sollte. Diese sollte vorsehen, dass Israel als jüdischer Staat einerseits sowie ein palästinensisch-arabischer Staat andererseits unabhängig und nicht fremdbestimmt existieren sollten. Um dieses Ziel zu erreichen bedarf es Mut, einer Vision, Führungstalent und der Bereitschaft, Mythos und Fiktion sowie den Märtyrerkult bei Seite zu lassen.

²⁸ Kenneth W. Stein, *Heroic Diplomacy: Sadat, Kissinger, Carter, Begin and the Quest for Arab-Israeli Peace* New York: Routledge, 1999, p. 255.

Die Lösung von Konflikten verlangt äußerste Genauigkeit, um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen. Das Mekka-Abkommen vom Februar 2007 führte nur zu Unstimmigkeiten. Es besagt, dass beide Organisationen frühere Abkommen zwischen Israel und Palästina „respektieren“, nicht aber „akzeptieren“ müssen. Nirgendwo in dem Abkommen wird darauf hingewiesen, dass beide Seiten die Forderungen des Nahostquartetts in Bezug auf die Hamas, Israel anzuerkennen, auf Gewalt zu verzichten und sich zu schriftlichen Abkommen in der Vergangenheit zu verpflichten, akzeptieren. Für eine langfristige Lösung des Konflikts müssen sowohl Israel als auch Palästina Alleinansprüche auf das Land westlich des Jordans aufgeben. Israels Rückzug aus dem Gazastreifen im August 2005 – auch wenn dieser einseitig war – war ein wichtiger Schritt. Wenn die Palästinenser einen unabhängigen Staat haben wollen, müssen sie auf Unterstützung von radikalen Staaten verzichten, den Terrorismus beenden und ihre ablehnende Haltung gegenüber Israel aufgeben. Oder aber sie halten den Konflikt, wofür sie sich offensichtlich auch in Mekka entschieden haben, durch klare Unstimmigkeiten am Laufen. Carter hätte in seinem Buch sagen können, dass es einen jüdischen Staat neben einem palästinensisch-arabischen Staat geben sollte, was er jedoch nicht getan hat. Er hätte führenden palästinensischen Politikern schlimme Fehler im Laufe der Jahre vorwerfen können, und er hätte Arafat für seine Vetternwirtschaft und seinen korrupten Führungsstil anklagen können, aber er hat es nicht getan. Er hätte schreiben können, dass die israelischen Siedlungen die Israelis seit 1967 mehr als 8 Milliarden USD gekostet haben und die israelische Gesellschaft stark gespalten hat, aber auch das hat er nicht getan.

Carters Buch aus dem Jahre 2006 ist bestenfalls eine schludrig geschriebene, langatmige Bekundung der eigenen Meinung. Es ist weder eine gute Geschichte noch ein Lesebuch über den Nahost-Konflikt. Es ist voll von Kürzungs- und Auslassungsfehlern. Im Vergleich dazu ist vielleicht eine der besten Optionen für den Frieden, diejenige, die vor 30 Jahren vorgeschlagen wurde, als Präsident Jimmy Carter am 9. März 1977 sagte, dass anerkannte Grenzen beidseitig sein müssen..., d. h. dort, wo Souveränität von beiden Seiten vereinbart wurde. Verteidigungslinien mögen konform zu gesetzlichen Grenzen sein oder nicht.

Es mag Ausweitungen der israelischen Abwehrmaßen jenseits der permanenten und anerkannten Grenzen geben.²⁹ Im Gegensatz zu seinen Ausführungen in *Palestine: Peace Not Apartheid* war Carter zu der Zeit noch korrekt, bescheiden und realitätsnah.

Kenneth W. Stein ist Professor für Neuere Geschichte und Politik des Mittleren Ostens sowie Direktor des Forschungsprogramms Naher Osten an der Emory-Universität in Atlanta. Auch wenn Anna Hartman, Eran Lerman, Jonathan Schanzer und Bruce Maddy-Weitzman wertvolle Tipps und Anregungen gaben, ist für den Inhalt des Aufsatzes ausschließlich der Autor verantwortlich.

²⁹ Jimmy Carter, presidential news conference, The American Presidency Project, 09.03. 1977

4900 Wörter